

DIE KAPELLE SANKT JOSEF

Ihre Geschichte und
die Restaurierung 2021



STIFTUNG
MARIANHILLER
MISSIONARE



Die Kapelle erhielt im Rahmen der Sanierung einen neuen Altar nach den Entwürfen von Architekt Stefan Danioth.

INHALT

Vorwort	4
Die alte Sankt-Josefs-Kapelle bei der «Chappelen-Mühle»	5
Die Kapelle wird neu gebaut	6
Die Missionare von Mariannhill werden in Uri heimisch	8
Eine Schule wird gebaut, die Kapelle renoviert	10
Eine Stiftung übernimmt die Kapelle, das «St. Josef» bleibt eine Schule	14
Die Kapelle wird umfassend restauriert	15



Vor bald zwanzig Jahren, 2002, wurde der Verein der Ehemaligen des St. Josef gegründet. Dies mit dem Ziel, den Kontakt zwischen dem St. Josef und den ehemaligen Schülerinnen und Schülern zu fördern. Die Vereinsmitglieder und die Marianhiller in Altdorf erkannten die Bedürfnisse der Gemeinschaft in Altdorf: Eine ständig älter werdende Glaubensgemeinschaft, die über die Jahre immer weniger Mitglieder hat. Für viele weltliche Aufgaben, die bisher durch Patres und Brüder erfüllt wurden, sollten Lösungen gesucht und gefunden werden. Es wurde eine längerfristige Stabilität und Sicherheit angestrebt. So entstand vor zehn Jahren aus dem Verein der Marianhiller Missionare die Stiftung der Marianhiller Missionare Altdorf mit dem Ziel und Zweck, das missionarische, seelsorgliche und soziale Wirken der Marianhiller Missionare in der Schweiz und im Ausland zu unterstützen. Die Mehrheit im Stiftungsrat liegt immer in der Hand der Marianhiller.

Der Stiftungsrat hat als Erstes eine Verwaltung eingesetzt, die viele Aufgaben aus dem Tagesgeschäft übernehmen konnte, damit den Patres und Brüdern wieder mehr Zeit für

ihre kirchlichen Aufgaben blieb. Bald einmal standen auch grössere Projekte an. So konnte der Stiftungsrat ab 2015 das ganze Campusgebäude samt Aussensportplatz renovieren lassen und einem neuen Mieter zur Verfügung stellen. 2017 beschloss der Stiftungsrat, die Hauskapelle zu renovieren und in neuem Glanz erstrahlen lassen.

Im Jahr 2020 hat der Stiftungsrat die Renovation der St. Josefs-Kapelle beschlossen. Es ist die dritte umfassende Renovation dieser Kapelle im Laufe ihrer rund 100-jährigen Geschichte. Der Beschluss der Stiftung zur Durchführung dieser Renovation erweckt in mir eine grosse persönliche Freude, durfte ich doch zwei meiner inzwischen erwachsenen Kinder in dieser Kapelle taufen lassen.

Ich bin sicher, dass die St. Josefs-Kapelle mit ihren restaurierten farbenfrohen Wand- und Deckengemälden auch in Zukunft vielen Menschen einen Raum für ihr Gebet und ihre persönlichen Anliegen, aber auch Trost, Ruhe und Freude schenken wird.

Volker Zaugg
Präsident des Stiftungsrats

DIE ALTE SANKT-JOSEFS-KAPELLE BEI DER «CHAPPELEN-MÜHLE»

Das Sankt-Josefs-Areal liegt malerisch eingebettet am Alten Klausenweg zwischen Altdorf und Bürglen. Noch im 17. Jahrhundert stand auf der Liegenschaft, die ursprünglich zur benachbarten Hofstatt Hartolfingen gehörte, lediglich ein Stall oder ein Schopf. 1699 stellte Müllermeister Hans Caspar Gnos an der Dorfgemeinde aber das Ansuchen, dort am Dorfbach eine Mühle errichten zu dürfen, von denen es am Bach schon mehrere gab. Die Altdorfer Dorfgenos und auch die übrigen Räderwerkbesitzer am Unterlauf waren damit einverstanden, sodass Gnos die neue Mühle tatsächlich realisieren konnte.

1703, nur wenige Jahre nach der Inbetriebnahme der Mühle, ist erstmals eine Kapelle auf der Liegenschaft nachgewiesen. Die Mühle wurde fortan als «Chappelen-Mühle» bezeichnet. Es ist denkbar, dass Müllermeister Hans Caspar Gnos den Bau initiiert hatte. Als Bauherr kommt aber auch Johann Peter Steiger in Frage, dem das Areal bis 1698 gehört hatte. In Uri war es jedenfalls damals nicht unüblich,

dass vermögende Personen Andachtsstätten errichten liessen. Gerade in Altdorf gibt es dafür mehrere, teilweise noch existierende Beispiele.

Die dem Heiligen Josef geweihte Kapelle gab dem Gebiet den Namen «bei Sankt Josef». Der begehbbare, aber nur rund vier auf fünf Meter grosse Andachtsraum stand gegenüber der heutigen Kapelle auf dem Rossmätteli und wandte sein Eingangsportal dem St. Josefsweg zu. 1745 wurde der Bau um ein Glockentürmchen erweitert. Das Altargemälde von 1774, das in der heutigen Kapelle wiederzufinden ist, zeigt den Tod des Heiligen Josefs.

1735 erfuhr die Kapelle eine Aufwertung: Die wohlhabende Altdorfer Familie Straumeyer errichtete für ihr Seelenheil eine «ewige» Pfründe. Die Straumeyer-Pfründe finanzierte einen Priester unter anderem dafür, dass er jeden Mittwoch in der Kapelle eine Messe las. Dieser Tradition wird bis heute nachgelebt.

Die um 1703 erstmals erwähnte Kapelle war lediglich vier auf fünf Meter gross. Die Skizze von Karl Franz Lusser zeigt die Situation im Jahr 1853.



DIE KAPELLE WIRD NEU GEBAUT



Die Bauherrschaft plante 1898 eine weitaus grössere Kapelle. Dazu kam es aber nicht.

Die Mühle bei Sankt Josef wechselte im 18. und 19. Jahrhundert mehrmals die Besitzer. Doch die Nutzung der Wasserkraft am Dorfbach lohnte sich: Inhaber Josef Maria Huser konnte 1858 die bestehende Mühle durch einen Neubau ersetzen und mit seinen Nachkommen in den kommenden Jahrzehnten noch erweitern. Die so genannte Neumühle umfasste sechs Mahlgänge, produzierte neben Speise- auch Futtermehl. Der Unternehmung war eine wasserbetriebene Sägerei angegliedert. Weiter gehörten eine Bäckerei mit Ladenlokal, ein Ökonomiegebäude und ein Wohnhaus mit grossem Garten dazu. Die «Mühlefabrik St. Josef» galt als grösstes Räderwerk von ganz Altdorf. Zeitweise betrieb die Familie Huser noch Bäckereien und Spezereihandlungen in Flüelen und Erstfeld sowie die Altdorfer Maismühle (heute Café Kristall).

Doch während Husers Geschäfte regelrecht florierten, wurde die Kapelle Sankt Josef daneben zunehmend baufällig – ein Schicksal, das im 19. Jahrhundert mehrere Urner Kapellen erlitt. Einige Andachtsstätten in Altdorf wurden nach dem Dorfbrand 1799 gar nicht mehr in Stand gestellt, andere in den folgenden Jahrzehnten als Lagerräume zweckentfremdet oder nicht mehr unterhalten. Mit dem Zusammenbruch der alten Ordnung, den Revolutionswirren und schlechteren Klimabedingungen stürzte Uri ab 1798 in eine langanhaltende Krise mit grosser Armut. Die einst so wohlhabenden Altdorfer Familien, die sich früher um verschiedene Kapellen gekümmert hatten,

rutschten zunehmend in die Mittelschicht ab. Einerseits hatte ihnen der Dorfbrand arg zugesetzt, andererseits brach ihnen mit dem Ende der Solddienstära die bisherige Existenzgrundlage weg. Nicht anders ging es der Altdorfer Magistratenfamilie Jauch, deren Mitglieder von 1744 bis ins 20. Jahrhundert den Kapellenfonds von St. Josef verwaltet hatten. Auch für sie hatte das kleine Gotteshaus im 19. Jahrhundert keine Priorität.

Da die Sankt-Josefs-Kapelle am Klausenweg dennoch viel genutzt wurde – immerhin wurde dort im Minimum jeden Mittwoch eine Messe gelesen – entschloss sich die Besitzerfamilie der benachbarten Neumühle, die Kapelle abzureissen und daneben auf eigene Kosten eine neue zu errichten. 1898 lag ein erster Kostenvoranschlag für ein Kirchlein in neoromanischem Stil auf dem Tisch. Die Pläne von Architekt Mariotti sahen vor, eine geräumige Kapelle mit Vorhalle und einer stattlichen Sakristei zu erstellen. Der Neubau sollte endlich genügend Platz für die Betenden sowie für die Aufbewahrung der Messgegenstände und -gewänder bieten.

Die Idee einer neuen Kapelle war nicht neu. Der frühere Urner Gerichtspräsident Josef Müller hatte bereits in seinem 1893 verfassten Testament festgehalten, dass ein Teil seines Vermögens dereinst für den Bau einer «würdigen St. Josefskapelle» aufgewendet werden solle. Tatsächlich flossen nach seinem Ableben 1000 Franken in einen Fonds für den Kapellenneubau, der bei der Ersparniskasse Uri hinterlegt wurde.

Spätestens ab 1898 machte sich die Müllerfamilie Huser daran, Gelder für den Neubau zu sammeln. Dafür verschickte sie aufwändig gestaltete Spendenaufrufe mit einem Bild des geplanten Kirchleins. Verschiedene Personen äufneten den Kapellenfonds daraufhin mit Spenden im Umfang mit 100 bis 200 Franken. Lokale Handwerker stellten zudem kostenlose Arbeitsleistungen in Aussicht.

Nichtsdestotrotz blieb der Spendenaufruf offenbar unter den Erwartungen. Nur so lässt sich erklären, dass die Familie Huser das bereits vorliegende Projekt fallen und durch den Ingenbohler Architekten Clemens Steiner neue Pläne für eine wesentlich kleinere, äusserst schlichte Kapelle anfertigen liess. Der Altdorfer Bauunternehmer Peter Baumann startete Anfang 1901 mit den Bauarbeiten, im Oktober wurde Aufrichte gefeiert. Im Jahr darauf konnte die neue Kapelle im neobarocken Stil, die Platz für 40 bis 50 Personen bietet, ausgestaltet und eingeweiht werden.

Die alte Andachtsstätte wurde kurz darauf abgebrochen. Müllermeister Franz Huser senior bot im Herbst 1903 in der Urner Presse günstig feil, was noch übrigblieb: eine gut erhaltene Türe, ein Fenster, zehn Fuder Mauersteine sowie zwei gedrehte und bemalte Hartholzsäulen. Das Altarbild mit dem sterbenden Josef wurde hingegen vorerst in der Sakristei der neuen Kapelle deponiert.

DIE MISSIONARE VON MARIANNHILL WERDEN IN URI HEIMISCH

Die Neumühle hatte ihre besten Jahre hinter sich: Spätestens nach der Eröffnung der Gotthardbahn im Jahr 1882 verschwand der ohnehin schon kaum bedeutende Ackerbau in Uri praktisch ganz, Mehl wurde in grösseren Mengen in den Gotthardkanton importiert. Mitten im Ersten Weltkrieg blieb die Mühle in der Hofstatt Sankt Josef schliesslich wegen Kornmangel ganz stehen, kurz darauf verstarb Geschäftsinhaber Franz Huser junior. Seine ledigen Geschwister Anna, Maria und Josef Huser waren bereit, die ganze Hofstatt samt Mühle und Kapelle inklusive Inventar zu verkaufen. Am 9. September 1927 überschrieben sie das Areal dem «Mariannhiller Missionsverein Altdorf».

Die Kongregation der Missionare von Mariannhill war 1882 vom Trappistenmönch Franz Pfanner in Südafrika gegründet worden. Der ehemalige Weltpriester aus dem Vorarlberg war als junger, gesundheitlich angeschlagener Priester in das Trappistenkloster Mariawald in der Eifel eingetreten, um sich dort auf den Tod vorzubereiten. Im Kloster wurde er aber wieder gesund und schon bald vom Orden ausgesandt, um in Österreich, im heutigen Kroatien und in Bosnien neue Klöster zu gründen. Als Gründer und Prior des Klosters Mariastern in Bosnien nahm er schliesslich am Generalkapital der Trappisten im französischen Septfonds teil. Dort trat ein Bischof aus Südafrika auf und bat die versammelten Äbte, im Sinne der Benediktinischen Tradition auch in Südafrika Klöster zu gründen, um, wie früher in Europa, Menschen und Kulturen zu fördern. Pfanner meldete sich und ging 1879 nach Südafrika. Dort gründete er 1882 in Natal das Kloster Mariannhill. Beseelt und getrieben von einem grossen missionarischen Eifer, kümmerte Pfanner sich von Anfang an um die Bevölkerung. Um den Menschen wirklich dienen zu

können, gründete er schon 1885 eine Schwesternkongregation, die Mariannhiller Missionschwestern vom Kostbaren Blut, die sich noch heute auf der ganzen Welt für das Reich Gottes engagieren. Von Mariannhill aus zogen die Mönche und Schwestern von Südafrika weiter bis nach Simbabwe und Ostafrika, wo sie in der Schul- und Berufsbildung sowie in der Krankenpflege den Menschen dienten.

Um genügend Personal und Geld für ihre Projekte aufzutreiben, errichteten die Mariannhiller sogenannte «Vertretungen» in Europa. In der Schweiz waren die Mariannhiller ab 1887 mit einer Vertretung in Rorschach am Bodensee präsent, 1906 verlegten sie ihren Schweizer Stützpunkt aber in den Kanton Uri. In Attinghausen stellte ihnen nämlich der Pfarrhelfer während vier Jahren Räume im von ihm bewohnten Brückenhaus zur Verfügung. 1910 zog die Gemeinschaft nach Altdorf in die Schmiedgasse ins Elternhaus eines Mitbruders, wo sie für zehn Jahre blieb.

Die Generalleitung der Kongregation plante währenddessen, in der Schweiz ein Heim für Missionsstudenten zu erstellen, da immer mehr Anwärter aus der Schweiz zur Gemeinschaft stiessen. Ein günstiges Grundstück fand sich bald: Der spätere Weihbischof Antonius Gisler aus Bürglen, damals Leiter des Churer Priesterseminars, hatte seinen ehemaligen Schüler Pater Meinrad Bechtiger (Vorsteher der Altdorfer Mariannhiller) auf das Sankt-Josefs-Areal in Altdorf aufmerksam gemacht. Die Liegenschaft an schönster Lage samt Kapelle schien ideal, um ein Juvenat zu errichten, von dem aus die Missionsstudenten das nahegelegene Kollegium Karl Borromäus besuchen könnten. Doch weder das Kollegium noch der



Von 1906 bis 1910 wohnten die Mariannhiller Missionare unmittelbar bei der Reussbrücke in Attinghausen.



Kanton waren an einer Zusammenarbeit interessiert. Das Kollegi hatte schlicht keinen Platz für noch mehr Schüler. Deshalb wurde vorerst nichts aus einem Missionshaus.

Nach einem missglückten Experiment in Gersau bezogen die Missionare Mitte der 1920er-Jahren wieder eine Mietwohnung in Altdorf, dieses Mal an der Bahnhofstrasse. Die Mariannhiller hatten die idyllisch gelegene Hofstatt Sankt Josef aber nicht vergessen. 1927 nahmen sie daher erneut mit den Geschwistern Huser Kontakt auf und konnten die Liegenschaft bereits kurz nach der ersten

Unterredung erwerben, was nur dank einer privaten Spende und dem Entgegenkommen der Urner Kantonalbank überhaupt möglich war. Wenige Wochen später zogen die Missionare hinauf ins frühere Wohnhaus der Müllerfamilie. Am anderen Tag – am Donnerstag, 20. Oktober 1927 – feierte Pater Walter Koch als erster Mariannhiller im Beisein dreier Brüder die heilige Messe in der Sankt-Josefs-Kapelle. Damit begann eine neue Ära am Alten Klausenweg.

EINE SCHULE WIRD GEBAUT, DIE KAPELLE RENOVIERT

Mit der Ankunft der Marianhiller-Patres erhielt die Kapelle Sankt Josef eine neue Bedeutung, indem sie für einige Jahre zum liturgischen Mittelpunkt einer Glaubensgemeinschaft wurde. Die Marianhiller brachten daher alsbald die Kapelle auf Vordermann. Noch im Herbst 1927 liessen sie durch einen Schreiner im Chor der Kapelle einen Tabernakel für die Aufbewahrung der Hostien anbringen, was neben einer Veränderung des Altars auch einer Bewilligung des Churer Bischofs bedurfte. Im Jahr darauf erhielt der Raum einen Kreuzweg und gar elektrisches Licht. 1929 brachten die Marianhiller ein eisernes Chorgitter an, umzäunten den Garten der Kapelle mit einem Gitterzaun und im benachbarten Obstgarten liessen sie durch einen Tiroler Kunstschnitzer neue, reliefartige Kreuzwegstationen fertigen. Das Gotteshaus wurde zudem mit Kalkfarbe geweißelt, dabei legten die Patres selber kräftig Hand an.

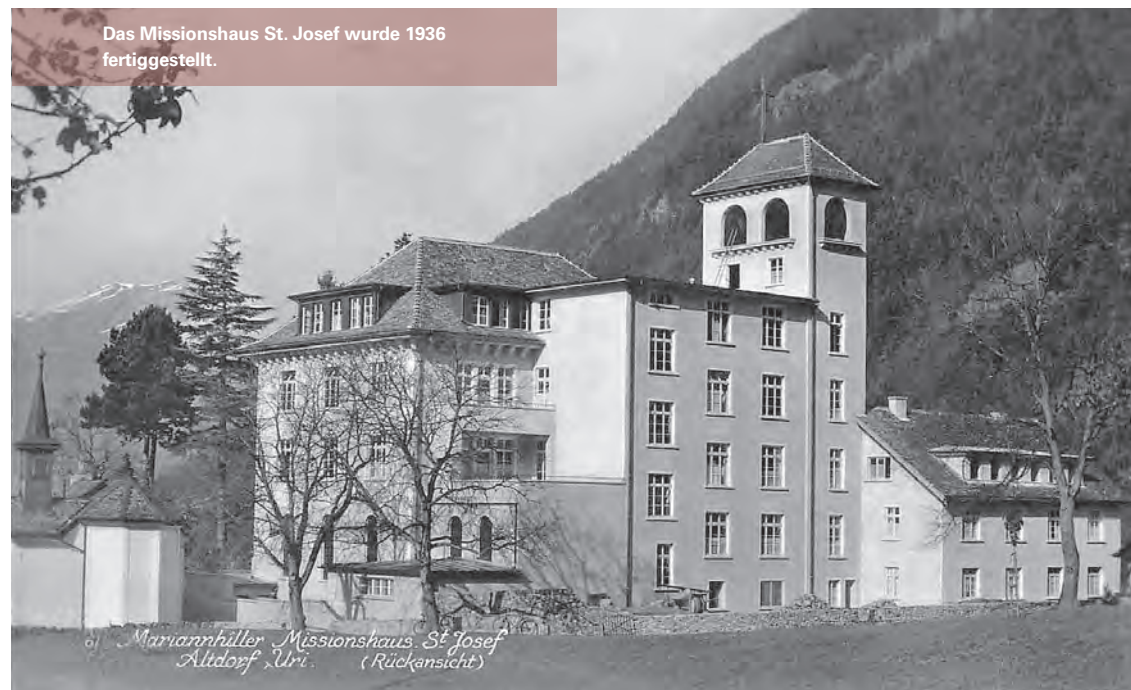
Auch wenn eine Zusammenarbeit mit dem nahegelegenen Kollegium Karl Borromäus vorerst nicht möglich schien, liessen sich die Marianhiller nicht davon abbringen, ein Internat für künftige Missionare zu errichten. 1933 eröffneten sie eine eigene Missionsschule. In einem der bestehenden Gebäude wurden provisorisch Unterkünfte und ein Schulzimmer für die Internatsschüler eingerichtet. Der Vorsteher dieser Gemeinschaft, Pater Meinrad Bechtiger, liess derweil nach seinen Vorstellungen von einem Architekten der Missionsgemeinschaft Pläne für eine moderne Schule anfertigen. Der Schwyzer Architekt Josef Steiner hat diese überarbeitet und finalisiert.

Noch 1933 konnten die Bauarbeiten starten: Auf den Grundmauern der früheren Mühle wurde ein viergeschossiges Schulhaus mit eigener Hauskapelle errichtet. Anstelle der alten Mühleräder installierten die Marianhiller im Keller des Unterrichtsgebäudes ein Kleinkraftwerk, welches Dorfbachwasser für den Eigenbedarf zu Strom turbinierete. Ein neuer Turm verband das Schulhaus mit dem Ökonomiegebäude, welches ebenfalls ausgebaut wurde. Nach dreijähriger Bauzeit konnte die Missionsgemeinschaft im September 1936 die erste Heilige Messe in der neuen Hauskapelle feiern. Am 3. November 1936 wurden die Neubauten im Rahmen einer würdigen Feier eingeweiht. 1937 besuchten bereits 72 Studenten die Schule. Mit dem Plan, ein Noviziat und auch ein Haus für die weitere Ausbildung für Missionare zu errichten, kaufte die Gemeinschaft im selben Jahr in Brig eine zweite Niederlassung, unter anderem auch deshalb, weil die Gemeinschaft in Altdorf zu diesem Zeitpunkt 31 Mitglieder zählte.

Mit der Einweihung waren die Bauarbeiten in Altdorf nicht abgeschlossen: Die Marianhiller liessen zu dieser Zeit neben der Sankt-Josef-Kapelle einen eigenen kleinen Friedhof errichten, was der Zustimmung des Pfarramts Altdorf, des bischöflichen Ordinariats und des Regierungsrats bedurfte. 1937 und 1938 wurde die Kapelle zudem unter der Leitung von Pater Meinrad Bechtiger einer umfassenden Renovation unterzogen. Josef Steiner wurde dafür wiederum als Architekt beigezogen.

Bei der Restaurierung wurde der bisherige neobarocke Altar entfernt. Stattdessen holte Architekt Steiner das Bild aus der alten Kapelle mit dem sterbenden Josef, das seit 1902 in der Sakristei aufbewahrt wurde, wieder hervor und integrierte dieses im neuen Altar. Der damals bekannte Kirchenmaler Josef Heimgartner, der von 1893 bis 1896 in Erstfeld und 1907 bis 1929 in Altdorf wohnhaft war, wurde beauftragt, das bisher schlichte Schiff und den Chorbogen der Kapelle auszumalen. Links und rechts des Chorbogens brachte Heimgartner in neobarocker Umrahmung zwei Gemälde an. An der Rückwand über dem Eingangsportal verewigte er zudem auf einem Gemälde die frühere und die heutige Sankt-Josefs-Kapelle gemeinsam mit den Stiftern der Straumeyer-Pfründen und den Geschwistern Huser sowie die neue Missionsschule mit Pater Meinrad Bechtiger.

Das Missionshaus St. Josef wurde 1936 fertiggestellt.



Marianhiller Missionshaus St. Josef
Altdorf, Uri. (Rückansicht)



Am 3. November 1936 wurde die neue Missionsschule eingeweiht.



Bis 1937 präsentierte sich das Schiff der Kapelle schlicht und im Chor stand ein neobarocker Altar. Die Girlanden auf dem Bild stammen von der Einweihung der Missionsschule im November 1936.



1937/1938 erhielt die Kapelle einen neuen Altar und einen ausgemalten Chorbogen.



Die Situation im Jahr 2020: Bei der Restauration von 1976/1977 waren das Chorgitter entfernt, die Bilder rechts und links des Chorbogens durch Holzfiguren ersetzt worden.



Das Gemälde von Josef Heimgartner an der Eingangswand zeigt links die alte abgegangene Kapelle mit dem Stifter der Pfründe, Landschreiber Hans Peter Straumeyer, und

seiner Familie. Rechts ist die heutige Kapelle mit der Familie Huser zu sehen, die das neue Gotteshaus 1901/1902 errichten liess. In der Mitte übergibt Pater Meinrad Bechtiger, dama-

liger Vorsteher der Altdorfer Mariannahill, ein Modell des neuerrichteten Gebäudekomplexes dem Heiligen Josef. Der 1936 amtierende Generalsuperior Pater Reginald Weinmann

(links) und Abt Franz Pfanner, Gründer der Kongregation der Missionare von Mariannahill, beobachten die Szene. Rechts kniend hat sich der Maler selbst verewigt.

EINE STIFTUNG ÜBERNIMMT DIE KAPELLE, DAS «ST. JOSEF» BLEIBT EINE SCHULE

In den Folgejahren entstand doch eine Zusammenarbeit zwischen der Missionsschule und dem Kollegium Karl Borromäus, da sich die Platzproblematik im Kollegi mit dem Bau des Professorenheims und dem Ausbau der Unterrichtsgebäude entschärft hatte. Die Missionsschüler absolvierten die unteren Klassen im «St. Josef» und die oberen an der Urner Mittelschule. Erneuter Platzmangel im Kollegi führte jedoch dazu, dass die Marianhiller ab 1961 sämtliche Schulstufen anbieten und ab 1964 kantonale Maturaprüfungen durchführen mussten. Deshalb wurde von 1962 bis 1964 ein zusätzliches Internatsgebäude errichtet. 1966 wurde das «St. Josef» zudem, im Gegensatz zum Kollegi, für Mädchen geöffnet.

1972 wurde die Schule schliesslich mit dem Kollegi zusammengelegt und 1981 kantonalisiert. Bis 1984 mietete daher der Kanton die Räumlichkeiten der früheren Missionsschule, später nutzten sie andere Mieter wie die Stiftung Behindertenbetriebe Uri. 1992 wurde das Gemeinschaftshaus abgebrochen und das Schulgebäude zum Wohnhaus der Gemeinschaft umfunktioniert.

Mit der sinkenden Zahl der Mitglieder wurden die Marianhiller in der Schweiz gezwungen, ihre Ressourcen zu bündeln. Bereits 1987 hatten sie die Missionsprokura von Fribourg nach Altdorf verlegt, 2004 veräusserten sie zudem das Missionshaus in Brig. Um das Werk der Marianhiller in der Schweiz zu erhalten und um sie so weit wie möglich zu unterstützen, wurde 2011 die gemeinnützige Stiftung Marianhiller Missionare gegründet. Sie hat den Zweck, das missionarische, seelsorgerische und soziale Wirken der Gemeinschaft im In- und Ausland zu fördern. Die Stiftung übernahm zudem sämt-



In den 1960er-Jahren wurde ein zusätzliches Schulgebäude erstellt.

liche Immobilien der Gemeinschaft samt der Sankt-Josefs-Kapelle, damit sich die Patres auf die Kernaufgaben als Missionare konzentrieren können.

Der Stiftungsrat setzt sich 2021 zusammen aus Volker Zaugg (Präsident), Gabi Huber, Anja Ebnöther und Stefan Flury; den Altdorfer Marianhiller-Patres Damian Weber, Peter Grand und Alistair Theminkosi Gogodo sowie Pater Michael Mass vom Generalat in Rom. Tobias Schenker ist Geschäftsführer.

Die Stiftung hat in den vergangenen Jahren den in den 1960er-Jahren erbauten Internats-trakt rundum erneuert. Seit Sommer 2017 ist darin ein Ableger der Westschweizer Privatschule Ecole Lémania untergebracht. Zu Beginn besuchten vor allem Schülerinnen und Schüler aus China das Internat, heute sind es Jugendliche aus 18 Nationen. Gemeinsam mit dem Lehrkörper vereinigen sie gar 23 Länder.

Seit Ankunft der Marianhiller im Sankt-Josef-Areal im Jahr 1927 sind rund hundert Schweizer als Brüder und Priester in die Kongregation eingetreten. Unter anderem mit Hilfe der Schweizer Missionare sind in Afrika, Kolumbien und Papua-Neuguinea seither lebendige Zellen entstanden, aus denen jetzt junge Kräfte kommen, um zusammen mit den älterwerdenden Mitbrüdern die missionarische Tradition in Altdorf weiterzuführen. Heute leben im «St. Josef» acht Marianhiller – vier betagte Rückkehrer und vier junge Missionare aus Afrika.

DIE KAPELLE WIRD UMFASSEND RESTAURIERT

Obwohl die Marianhiller Missionare seit 1936 eine eigene und viel grössere Hauskapelle besitzen, wird in der Sankt-Josefs-Kapelle auch heute noch drei Mal in der Woche ein Gottesdienst abgehalten. In den vergangenen Jahren wurde aber offensichtlich, dass der Bau restauriert werden muss.

Die bisher letzte Gesamtrestaurierung wurde in den Jahren 1976/1977 durchgeführt – unter der Leitung des damaligen Leiters des Altdorfer Gemeindebauamtes, Kurt Denzler. Der Urschweizer Denkmalpfleger Alois Hediger stand ihm dabei beratend zur Seite, da die Kapelle 1975 ins Verzeichnis der schützenswerten Objekte aufgenommen worden war. Bei der Gesamtrestaurierung wurden unter anderem das in den 1920er-Jahren angebrachte Abschlussgitter zum Chor, die Kreuzwegreliefs und die gerahmten Bilder links und rechts des Chorbogens entfernt.

An der Stiftungsratssitzung vom 29. April 2020 beschloss der Stiftungsrat der Marianhiller Missionare, die Sankt-Josefs-Kapelle erneut zu restaurieren. Der Stiftungsrat übertrug die Projektleitung ihrem Mitglied Stefan Flury und beauftragte den Altdorfer Architekten Stefan Danioth mit der Ausführung. Der Kostenvorschlag rechnete mit Ausgaben in der Höhe von 545'000 Franken. Rund ein Jahr später, im März 2021, konnten die umfassenden Restaurierungsarbeiten starten, im Oktober 2021 wurden sie abgeschlossen. Der Churer Bischof Joseph Maria Bonnemain wurde eingeladen, die Kapelle am 24. Oktober 2021 einzuweihen.

Im Aussenbereich des Gotteshauses waren in den vergangenen Jahrzehnten partielle Risse im Fassadenabrieb entstanden. Diese mussten nun geöffnet und mit Kalk wieder geschlossen werden. Die Fassade wurde zudem mit einem mineralischen Anstrich erneuert. Um der aufsteigenden Feuchtigkeit im Mauerwerk

entgegenzuwirken, erfolgte der Einbau einer Sickerwasserleitung rund um die Kapelle, welche das Wasser in einen Schacht abführt. Die gebundene Kopfsteinpflasterung, die um den Sakralbau als Rinne ausgebildet ist, wurde nach dem Einbau der Sickerleitung wieder erstellt, der Alte Klausenweg frisch gekoffert. Gleichzeitig wurden die Bepflanzung und die Wege auf dem Friedhof erneuert.

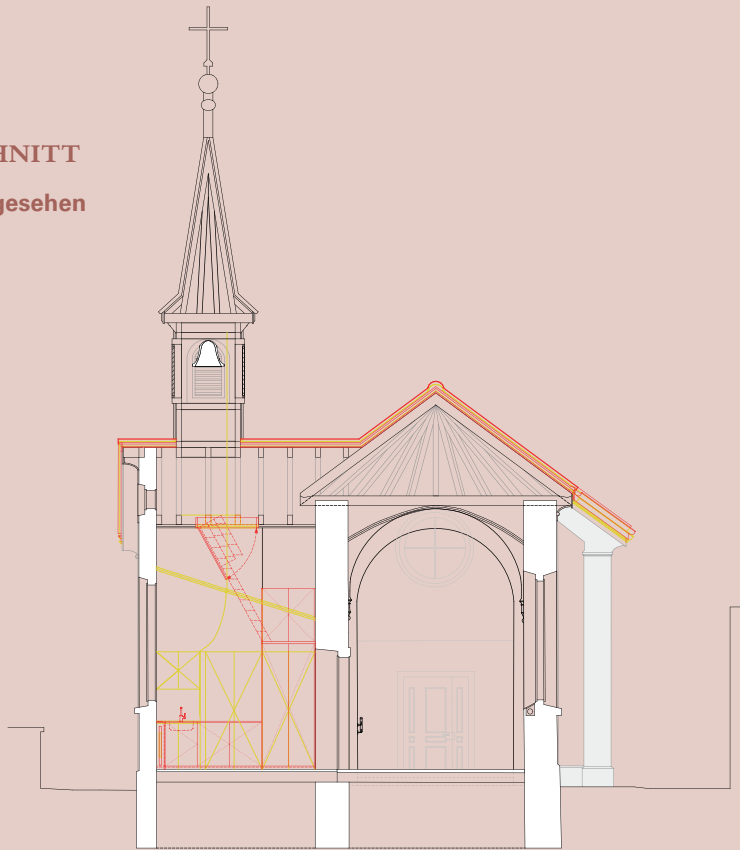
Bei den Fenstern mussten die äussere Schutzverglasungen sowie die inneren, verbleiten Verglasungen instand gestellt werden. Die teilweise bröckelnden Feinbetonfensterbänke wurden zudem frisch aufmodelliert.

Da die bisherige Dachkonstruktion keinen Schutz gegen allfälliges, eindringendes Wasser aufwies, erfolgte der Einzug eines Unterdachs. Durch diesen Umstand erfuhr die Oberkante der Dachsilhouette eine minimale Höhenverschiebung um 6 bis 7 Zentimeter. Dank der erforderlichen Entwässerung des Unterdachs



QUERSCHNITT

von Osten gesehen
F-F'



Bauherrschaft

Stiftung Mariannhiller Missionare
Altdorf

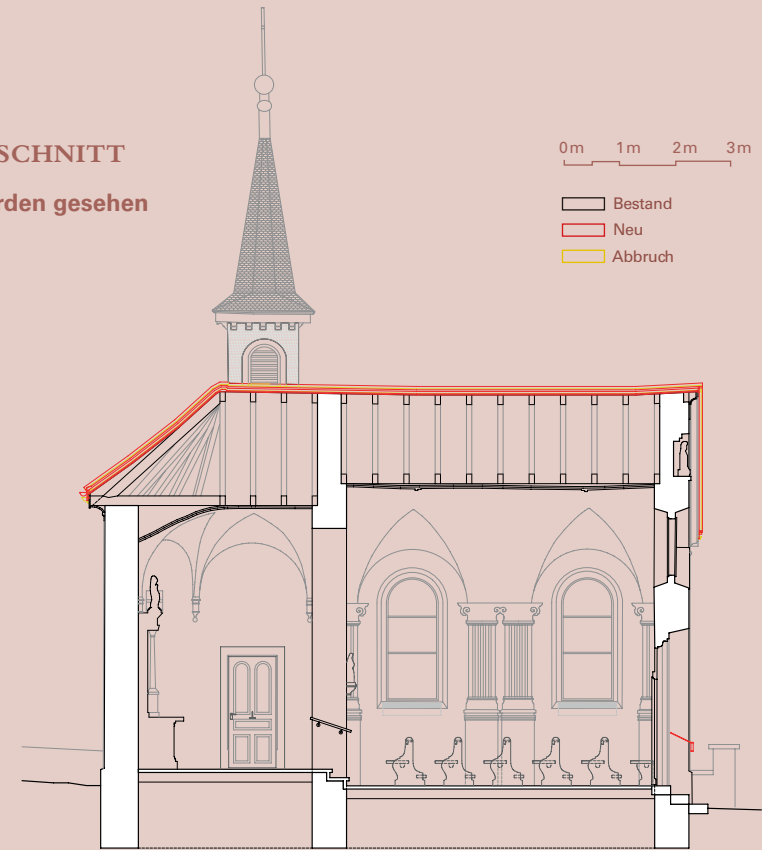
Architekt

Architekturbüro Stefan Danioth
Altdorf

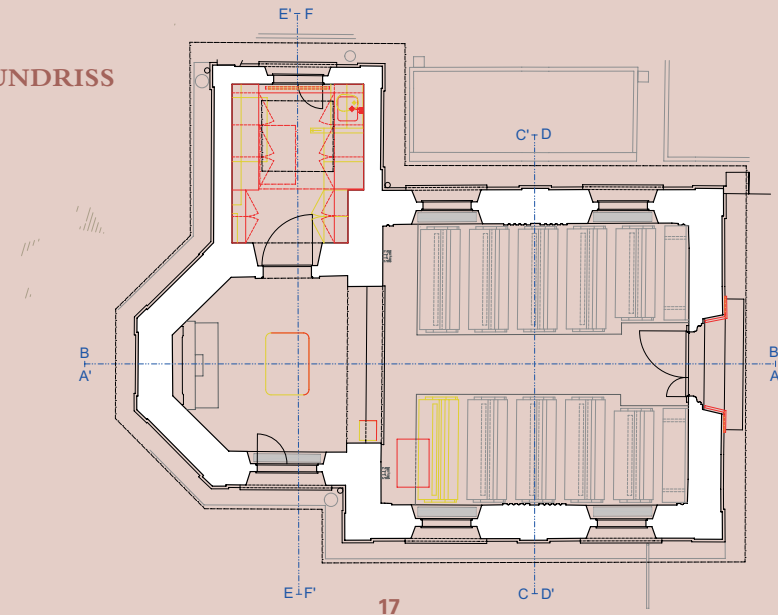
Im Rahmen der Restaurierung 2021 erhielt die Kapelle Sankt Josef ein neues Unterdach, dadurch erhöhte sich die Dachsilhouette um einige Zentimeter. Zudem wurde die Sakristei komplett neu konzipiert, das Mobiliar aus den 1970er-Jahren durch moderne Schränke ersetzt. Dabei wurde auch die herunterhängende Täferdecke entfernt, sodass es nun möglich ist, durch die Sakristei in das Glockentürmchen hinaufzusteigen.

QUERSCHNITT

von Norden gesehen
B-B'



GRUNDRISS



konnte durch ein zweites Stirnbrett die Ort- und Traufansicht abgestuft werden. Die bestehenden Biberschwanzziegel wurden wieder eingebaut. Zudem erhielt die Kapelle einen Blitzschutz.

Mit einem langöligen Anstrich wurde zudem das äussere Holzwerk aufgefrischt, so auch die hölzerne Portaltüre. Die vergoldete Turmkugel sowie das geschmiedete Kreuz erfuhren ebenso eine sorgfältige Oberflächenrestaurierung.

Auch im Inneren wurde die Kapelle umfassend aufgefrischt – die Sitzbänke, der Eichenbodenbelag, die Wandfriese, die Holztürblätter, die Gipswände, die Stuckaturen und das Deckengewölbe. Während der vergangenen 45 Jahre waren die einst weissen Wände durch den Kerzenrauch grau geworden, die Decken- und Wandmalereien hatten an Glanz verloren. Daher hat die Nidwaldner Restaurationsfirma Stöckli die Portal-, Decken- und Wandmalereien behutsam instand gestellt. Der Sandsteinbodenbelag sowie die Granitstufen am Eingang wurden zudem gereinigt.

Wesentliche Änderungen erfuhr die Sakristei. Sie wurde komplett neu konzipiert. Das Mobiliar aus den 1970er-Jahren wurde entfernt, stattdessen neue Schränke und ein heller Bodenbelag eingebaut. Zudem mussten die elektrische Hauptverteilung erneuert sowie eine Warmwasseraufbereitung eingerichtet werden. Die herunterhängende Täferdecke wurde so ersetzt, dass es nun möglich ist, durch die Sakristei in das Türmchen der Kapelle zu steigen, wo das Glockenwerk erneuert worden ist. Dank einer neuen elektrischen Steuerung kann die Glocke nun automatisch geläutet werden.

Ohnehin war die Elektrik stark in die Jahre gekommen: Die Pendelleuchten im Chor sowie die Wandstrahler im Altarbereich mussten daher ersetzt werden. Das neu installierte LED-Licht kann dank der in den Lampen eingebauten Schablonen im Chorbereich sogar punktuelle Bereiche beleuchten. Ebenso kann dank einer neuen Steuerung nun auch die Sitzbankheizung reguliert werden.

Viele Besucherinnen und Besucher zünden in der Sankt-Josefs-Kapelle gerne eine Kerze an. Bisher war der Platz dafür aber relativ knapp bemessen, der Kerzenständer zwischen der vordersten Sitzbank und der Statue des Heiligen Josefs eingepfercht. Die Bauherrschaft entschied daher nun, die vorderste Holzbank zu entfernen und stattdessen einen repräsentativen Kerzenständer für die vielen Bittsuchenden herstellen zu lassen.

Architekt Stefan Danioth machte zudem den Vorschlag, einen modernen Altar, ein Ambo sowie einen Kerzenständer neu zu entwerfen. Der von ihm geplante Altar nahm eine blühende Blume als Vorbild: Die profilierende Oberfläche des Altars symbolisiert die bestäubten Blätter, die eingelegten Reliquien den Stempel und der Altarfuss den Stil.

Wie es Tradition ist, öffnete die Bauherrschaft während der Bauphase – am 7. Juni 2021 – die Turmkugel. In der Dokumentenhülle befanden sich ein handschriftliches Dokument zur Restaurierung von 1976/1977, einige Schwarz-Weiss-Fotos der Kapelle und der früheren Schule sowie ein Spendenaufruf von 1898 zum Neubau der Kapelle. Die Verantwortlichen befüllten die Dokumentenhülle jetzt aber neu und platzierten sie wieder in der Turmkugel. Darin fand eine Chronik der Kapelle und der Marianhiller Missionare Platz, umfassende Unterlagen zur Restaurierung inklusive Bildmaterial, ein Zeitungsartikel zur Restaurierung, ein aktueller Mariannahill-Rundbrief sowie Unterlagen zur Stiftung. Zudem wurde ein USB-Stick mit Bildmaterial beigelegt. Erst bei der nächsten Sanierung in einigen Jahrzehnten darf die Turmkugel dann wieder geöffnet werden.



Was für die meisten Besucherinnen und Besucher nicht sichtbar ist: Die Sakristei wurde rundum erneuert.

IMPRESSUM

Herausgeberin

Stiftung Mariannahiller Missionare, Altdorf

Redaktion

Elias Bricker, BRICKER.CH, Altdorf

Texte

Elias Bricker, BRICKER.CH, Altdorf
Pater Damian Weber, Altdorf
Stefan Danioth, Architekt, Altdorf
Volker Zaugg, Präsident Stiftung
Marianhiller Missionare, Oberdorf NW

Altdorf, Oktober 2021

Grafik

Anja Wild Grafik, Altdorf

Bilder

F.X. Brun, Altdorf
Stiftung Mariannahiller Missionare, Altdorf
Staatsarchiv Uri, Altdorf
Das Staatsarchiv Uri hat die historischen
Aufnahmen kostenlos zur Verfügung gestellt.

Korrektorat

Verena Gassmann-Frey, Altdorf

Druck

Druckerei Kuster GmbH, Altdorf



STIFTUNG
MARIANHILLER
MISSIONARE